

## Gedanken zum Osterfest 2020

Von Stadtpfarrer Franz Reitingner, Deggendorf St. Martin

Der Katastrophe des Karfreitags entspricht die Wucht der Ostererfahrung. Ich habe Jahre, fast Jahrzehnte gebraucht, bis ich nach den Infragestellungen eines kritisch gewordenen Studentenglaubens mit der pathetisch klingenden zweiten Strophe des bekannten Osterliedes "Der Heiland erstand" (wieder) etwas anfangen konnte. Darin heißt es: "Der Morgen erwacht zu himmlischer Pracht, die Felsen erkrachen, es stürzen die Wachen, und Jesus ersteht vom Grabe empor und herrlicher gehet er siegreich hervor." (Text und Melodie von Carl Santner, 1885 gestorben; zitiert nach dem Gotteslob von 2013, unter der Nr. 791 im Regensburger Diözesanteil)

Nun, neben der gewaltigen Melodie dieses Osterliedes war es vor allem die Osterbotschaft des Matthäusevangeliums, die meine Einstellung zu dieser besagten zweiten Strophe nachhaltig verändert hat. Und ausgerechnet heuer, in diesem von Covid-19 geprägten Katastrophenjahr, ist auf dem Höhepunkt der Osternachtfeier die Osterbotschaft des Matthäus zu hören: "Und siehe, es geschah ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Sein Aussehen war wie ein Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee. Aus Furcht vor ihm erbebten die Wächter und waren wie tot." (Matthäusevangelium 28,2-4)

Keiner der anderen Evangelisten erzählt von einem Erdbeben am Ostermorgen und die Ausleger dieser Bibelstelle sind sich weitgehend darin einig, dass es bei diesem Detail nicht um eine exakte historische Erinnerung geht, sondern um eine theologische Deutung des Geschehens. Für so eine theologische Deutung spricht auch die Beobachtung, dass Matthäus - wiederum als einziger - bereits bei der Schilderung des Todes Jesu von einem Erdbeben gesprochen hatte: "Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus. Und siehe, der Vorhang riss im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich." (Matthäus 27,50-51)

Die Natur, die nach der Überzeugung der Heiligen Schriften des Ersten und Zweiten Testaments Gottes Schöpfung ist, reagiert also mit Entsetzen und Erschütterung auf die Hinrichtung des Gottessohnes Jesus von Nazareth, wie sie mit einem ebenso starken Erschrecken auf das unfassbare Ereignis der Auferstehung Jesu ihr Staunen zum Ausdruck bringt. Der Katastrophe des Karfreitags entspricht die Wucht der Ostererfahrung.

Wir alle erleben in diesen Tagen und Wochen das weltweite Beben, das ein neuartiges Virus auslöst. Für viele - Gott sei es geklagt - ist es der Karfreitag ihres Lebens. Und für etliche andere wirken sich bereits die Maßnahmen, die zum Schutz vor einer ungebremsten Eskalation gedacht sind, wie ein Unwetter aus, das ihren wirtschaftlichen Ruin bedeutet.

Doch wo bleibt in diesem Jahr die Wucht der Ostererfahrung? Geht sie unter vor dem Hintergrund der medial viel stärker wahrgenommenen Katastrophenberichterstattung? Bleibt das Osterereignis eine Randnotiz, zumal auch öffentliche Gottesdienste nicht stattfinden dürfen?

Eine Antwort auf all diese Fragen finde ich bei einem zweiten Blick in das österliche Kapitel des Matthäusevangeliums. Denn auch dort bleiben die Naturereignisse, die den Tod und die Auferstehung Jesu begleiten, nur Begleitmusik. Für sich genommen sind und bleiben diese Naturkatastrophen, die nur das wiedergeben und verstärken, was in den Herzen, in den Köpfen

und Seelen der Menschen vorgeht, vieldeutig. Sie können als Hinweise auf ein göttliches Wirken gedeutet werden, müssen es aber nicht.

Man kann auch heute die Frage stellen, auf welche menschlichen Fehlhaltungen gegenüber der Natur, gegenüber unseren Mitmenschen, gegenüber Gott uns dieses fatale Virus hinweisen möchte und was wir aus dem ganzen Geschehen für die Zukunft lernen können und lernen sollten. Doch das Entscheidende, das Gott uns zeigen möchte, die Wucht des Osterereignisses ist darin noch nicht zu finden. Das leere Grab bleibt ein leeres Grab. Und die Botschaft des Engels am Grab Jesu weist in eine andere Richtung: "Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden... er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen." (Matthäus 28,6-7)

Doch was ist gemeint mit dieser Richtungsbestimmung? "Er geht euch voraus nach Galiläa." Für die Jesusjünger damals ist Galiläa ihre Herkunft, ihr Lebensalltag. Zurück zu den Fischerbooten an den See Gennesaret werden sie geschickt. Das klingt genauso, wie viele von uns das im Lauf der letzten Wochen gehört haben: "Geht nach Hause!" Oder: "Bleibt für uns zu Hause - und wir bleiben hier für euch."

Kann es sein, dass der Auferstandene uns nirgendwo anders begegnen will als in unserer gewohnten Umgebung, in unseren vier Wänden? Und wenn das so sein sollte, müssten wir dann nicht alles daran setzen, unser Zuhause aufzuräumen, unsere Herzen einladender herzurichten, so dass er gerne zu uns kommt? Müssten wir dann nicht bis ins hinterste Stübchen unserer Seelen Ausschau halten nach ihm, nach dem, der doch so viel leiser, so viel unscheinbarer, so viel selbstverständlicher bei uns hereinschaut, als wir uns das gewöhnlich vorstellen?

Denn die Erdbeben, die alles erschüttern, sind in der Bibel nur die Vorboten der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Die Erscheinungen des Auferstandenen werden dann als ganz normale Begegnungen geschildert, gleichsam auf Augenhöhe. Gott und Mensch sind dann nur einen Augenblick voneinander entfernt.

Aus diesem Grund beeindruckt mich auch das Osterbild von Franz Zoglauer, das als 15. Station eines sehr kantig gemalten Kreuzwegs seit dem Beginn der Fastenzeit in unserer Kirche zu sehen ist. Im Unterschied zu den 14 Kreuzwegbildern passt es nicht ins Querformat, das von menschlichem Handeln bestimmt ist und den Unschuldigen ans Kreuz schlägt. Das Eingreifen Gottes im Ereignis der Auferweckung Jesu von den Toten konnte der Künstler nur im Hochformat darstellen. Und durch das Wirken Gottes kommt wieder Farbe ins Spiel, das Rot der Liebe Gottes, die den menschlichen Hass sozusagen über-liebt, und das Gelb des neuen Ostermorgens, das alles Dunkel überstrahlt.

Lassen Sie sich anschauen und anlächeln von diesem österlichen Bild - und mehr noch von dem, der es fertig bringt, Sie von innen heraus, aus dem Urgrund Ihrer Seele voller Liebe anzusehen. Und schöpfen Sie daraus die Hoffnung, dass dieser liebende Gott auch weiterhin im Bund mit uns Menschen ist und uns durch alle Katastrophen hindurch begleitet, wie er seinen Sohn durch Kreuz und Tod hindurch ins neue Leben geführt hat. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben ein gesegnetes Osterfest 2020.

**Ihr Pfarrer Franz Reitinger**

